



„Wer Preußen hat, hat das Reich“

Der Kampf um Preußen

Regierungspräsident v. Carnap rechnete in sozialdemokratischer Massenversammlung mit den Reaktionsären aller Schattierungen ab -- Die Sozialdemokratie wird „Rot-Preußen“ mit allen Mitteln verteidigen

18. Januar.
 Sie fanden demals im Spiegelssaal, Die Könige, Kaiser und Königin, Die Fürsten, Marschälle und Generale, Und rebeten große Töne.
 Sie wurden auf Ihren Kaiser verpfichtet, Es rauchte der Wald der Föhnen, Jedes es war noch ein Reich erquickt Der Ober- und Untertanen.
 Es schafften Uniformen und Titel Und Ädel hundert begehrt.
 Der Mann auf der Straße im schlichten Mittel... Was hat für den sich geändert?
 Seit gehen wir wieder vorüber sie gleiten, Die Weltener von einst sind zur Stelle,
 Es gibt kein Zurück in vergangene Zeiten, Es gibt nur das Vorwärts ins Felle! H. B.

Die Mittelschulen der Französischen Stiftungen in Rot.

Kurz hier heißt „Rot-Preußen“.
 Die Mittelschulen der Französischen Stiftungen befinden sich, ebenso wie andere Lehranstalten, in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Zur Prüfung der Frage, wie diese Schwierigkeiten am besten zu beheben sind, fanden zwischen dem preussischen Ministerium, dem Provinzial-Schulkollegium, dem Magistrat der Stadt Halle und den Französischen Stiftungen Verhandlungen statt. Dabei wurden zwei Wege in den Vordergrund gerückt, die zu einer Besserung der Lage führen könnten. Erstens handelt es sich um die Übernahme der Mittelschulen durch die Stadt, während der zweite Ausweg darin gesehen wurde, daß die Schulen bei den Französischen Stiftungen verbleiben und die Stadt sich mit einem Zuschuß beteiligt.
 Wie es heißt, soll der letztere Plan mehr Aussicht auf Verwirklichung haben, und man ist jetzt daran, demnächst einen Beschluß von der Staatsregierung und vom Magistrat der Stadt Halle zu erhalten. Der Staat dürfte eine Unterstützung schon aus dem Grunde nicht ablehnen, weil in den Mittelschulen der Französischen Stiftungen eine große Anzahl von Schülern unterrichtet werden, die schulgerecht sind, und auch die Zahl der nichtschulpflichtigen Schüler verhältnismäßig hoch ist.

Das nennt man Preisabbau!

Steigerung der Lebenshaltungskosten.
 Nichts charakteristischer, wohl die Preisabbauforschung in der letzten Zeit. Die Preisabbauforschung vom 14. Januar hat sich der höchsten Gesamt-Lebenshaltungskosten um 0,7 Prozent erhöht und steht nunmehr gegenüber der Vorwoche auf 1,85. Der Index für Lebenshaltung ohne Kleidung und sonstigen Bedarf stieg im Vergleich zur Vorwoche um 0,8 Prozent, der für Ernährung ebenfalls, der Index für sonstigen Bedarf um 1,7 Prozent.
 Wichtig: Selbstamer Preisabbau!

Der Wind, der Wind...

In der vergangener Nacht bis in die Morgenstunden hinein mütete über Halle ein jählings furchiger Sturm mit Regenböen. Er richtete jedoch wesentlichen Gebäudeschaden in der Stadt nicht an. In der Weißeburger Straße wurden an zwei Stellen Baumstämme umgeworfen. Bewußt mußte zur Hilfe gebracht werden, als ein großer Apfelbaum ab und warf es nieder. Dabei wurde eine Frau, die sich beim Eintausch befand, von den herabfallenden Ästen getroffen und schwer am Kopf verletzt. Dem hilflosen Patienten wurde die Frau zunächst nach der Krankenhaus und von dort nach der Klinik gebracht. Wie wir noch erfahren, wurde der bedauernswerten Frau bei diesem Unfall, durch den sie lebenslos wurde, ihr Storch mit den gelamten Einkäufen gestohlen.

Wetterbeobachtungen.

In der Gr. Ulrichstraße kam es in vergangener Nacht zwischen vier Personen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Teilnehmer mit einem Leinwandmesser getötet wurde. Der Verletzte wurde zur Hilfe gebracht. -- In einem Kampf in der Friedrichstraße wurde die Witwe von einem betrunkenen Gast mit dem Messer bedroht, weil sie ihm kein Bier mehr geben wollte. Die Polizei nahm sich auch dieses Wetterbeobachtungen an.

Zur täglichen politischen Schlagschere kam es diesmal in der Leipziger Straße, wo fünf Nationalsozialisten und Kommunisten angepöbeln hatten. Ein Romanistoff lief dabei mit dem Kampf auf einen Konflikt ein. Auf dem Markt haben die Brüder seit.

Geißelverein Halle. „Ueber den Kammeln der Natur“ heißt das Thema des Vortragsabends, der am Mittwoch, dem 21. Januar, ab 8 Uhr, der Direktor der Staatlichen Stelle für Raucherempfehlung in Preußen, Prof. Dr. G. H. H. in den großen Saal der Universitätsbibliothek hat. Eintritt für alle Freunde und Freunde des Abends frei!

Halle, den 17. Januar.
 „Wir müssen Preußen haben!“ so schreien im vereinten Chor fast hundert deutsche National- und Nationalsozialisten. Sie wissen, wenn sie Preußen beherrschen, haben sie auf Deutschland völlig in der Hand. Aber dieses Ziel wird die Reaktion nicht erreichen. Die Sozialdemokratie ist auf dem Posten, Preußen, das Bollwerk der Demokratie, zu verteidigen.

Wetter hatte die Sozialdemokratie in Halle zu einer großen Kundgebung für das demokratische Preußen aufgerufen. Und es ist erfrischend, festzustellen, wie Massen waren im Ruf der Sozialdemokratie gefolgt, daß der große Saal und die Galerie der „Volkspark“ dicht waren. Redner war Regierungspräsident Genosse von Carnap. In geistvoller und dabei scharfer Weise rechnete er mit der antireaktionären Reaktion ab, besonders wies er nach, welche Bedeutung die Demokratisierung der Verwaltung für die wertvolle Bevölkerung hat. Daß der Redner den Massen der Versammlungsteilnehmer aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der stürmische Beifall, der häufig den Ausführungen von Carnap folgte.

Offizielle Politik zu machen, ist bisher Aufgabe der Staatsminister und der Parteien gewesen. Wenn heute auch der Staatsbeamte in die politische Arena steigt, so müssen ihn außerordentliche Umstände dazu veranlassen. Und wenn heute die „Dank-Geltung“ es als herausfordernd empfinden mag, daß der Regierungspräsident, dem Präsidenten mit der Ballonmusik vertraut, wie sie schreibt, so muß man nur sagen, daß die politischen Führer des Herrn Witz, die Politik, ist viel besser verstehen, mit der Ballonmusik umzugehen. Die außergewöhnlichen Umstände, die es veranlassen, daß heute ein leitender Staatsbeamter sich als politischer Redner betätigt, liegen in der augenblicklichen Situation, die durch die Wahlen vom 14. September herbeigeführt wurde. Man bezeichnet diese Wahlen im Nationalsozialismus immer gern mit einem Sturm. Dieser Sturm aber -- das müssen wir heute feststellen -- hatte keine befriedigende Wirkung, er gibt mehr dem Fröhlichen, der die Lavine auslöst, die mit ihren Vernichtungswillen zu einer Gefahr für friedliche menschliche Stellungen werden kann.

Diese Stürme des Nationalsozialismus richtet sich vor allem gegen das feste Haus des Staates Preußen.

Die Ausrichtung, daß es nur ein Ziel, liegt in diesem Punkt, es ist ein Ziel, und aber sehr geringe (Gedanken-Beifall). Es sind dieser Nazi-Lavine aber auch viele Dred-Präger, die das reine Haus des Staates Preußen genommen. Sie mit einem großen Schraub abzuwickeln, wird meine Aufgabe als Beamter des Staates heute abend sein.

Nach dieser letzten Einleitung wandte sich Carnap dem eigentlichen Thema zu Preußen hat ein großes geschichtliches Erbe zu verwalten; wir brauchen keine unruhigen Friederichs-Filme, um uns dieser Aufgabe bewußt zu

werden. Jene, meine Herren Nazis, Sie sehen in mir den Vertreter des sterbenden Systems, aber ich rate Ihnen, den Totenschein nicht zu früh auszugeben, es könnte sonst geschehen, daß der lebende Beiname noch bedeutende Aufgaben auszuweisen verbleibt. (Stürmische Zustimmung.) Die Schaffung der parlamentarischen Verfassung war ein naturnotwendiger folgerichtiger Schritt, das hat sogar ein autoritärer Universitätsprofessor wie der Professor Beden an der holländischen Universität wissenschaftlich nachgewiesen. Aber es kamte den Bauern des neuen Staates nicht berührt werden, wenn sie der Ansicht waren, daß sie mit den Menschen des



alten Obrigkeitsstaates keinen neuen Staat machen konnten. Deshalb war die Reorganisation der Verwaltung eine ebenso wichtige Selbstverständlichkeit.

Das alte Preußen war doch trotz seiner Zerrung mit einer liberalisierenden Verfassung bis in die neueste Zeit hinein der alte Staat, der Staat, der bis in das Zentrum, der Welt im Ton an gab. Heute gibt es den Welt nicht mehr, und wer das Kennzeichen des ehemaligen Preußen noch an seinem Namen trägt, für den gelten neuen Staates, was im alten nicht galt, daß der Welt auch die dritte Pflichten zu tragen hat. Das Welt hat die Pflicht, auf einem System zu dienen, wenn es ihm keine Pflichten mehr gibt (Beifall). Er entzieht sich aber im großen und ganzen heute der Pflicht, aus dem, weil er seine Positionen verloren hat.

Holzarbeiter!

Morgen, Sonntag, früh alle zur General-Versammlung 9.30 Uhr im „Volkspark“!
 Gebt den R.G.O.-Spallern die richtige Antwort!
 Stimmt für die Liste der Einheit und Geschlossenheit der freien Gewerkschaften!

Dieses alte System, in dem die innere Verbundenheit von Regierenden und Regierten fehlte, hat es dann ja auch fertigbekommen, daß der Krieg bis zum Weigsten geführt wurde. Heute ist das anders. Heute ist jene engere Verbindung zwischen Staat und Volk hergestellt. Durch das Zusammenstreben ist vor allem die soziale Lage in das Verwaltungsbürokratium hineingetragen worden, und ihm ist es wohl vor allem zu danken, daß aus dem System der Paragrafenmenschen ein System von Menschen geworden ist, denen das Wohl und Wehe der breiten Massen besonders am Herzen liegt. Der Geist des alten Regiments, der Heberheißigkeit, Stiefheit und Großmütigkeit, ist heute einem menschlichen Verhältnis gewichen. Es hat viel planmäßige Arbeit geleistet, um dieses neue Bewusstsein zu schaffen, und aufzuräumen mit dem Bewusstsein, das sich als besserer Saft seiner Majestät fühlen sollte und um das man wohlweislich eine Exekution vor allem gegen die Arbeiterkraft zog. Der heutige Beamte soll mitarbeiten an der Reorganisation. Der Staat würde Selbstmord begehen, wenn er nicht auf das Regimentsverhältnis, das in dem Anstellungsverhältnis im neuen Staat begründet ist, besonders Wert legt.

Unsere Beamten werden sich durch Drohungen von Nationalsozialisten, man werde im Dritten Reich Bischoff unter ihnen machen, nicht einschüchtern lassen.

Was hat „Rot-Preußen“ geleistet?

Auch auf anderen großen Gebieten hat Preußen bahnbrechend gewirkt. Das Finanzwesen ist unter den preussischen Finanzministern immer in maßvoller Ordnung gewesen. Trotzdem hat Preußen große Taten auf kulturellem Gebiet geleistet. Auf dem Boden der durch die Reichsverfassung geschaffenen Grundschule ist nach modernsten pädagogischen Grundsätzen ein musterhaftes Schulwesen aufgebaut worden. Die Hochschulen sind die Kunst- und Wissenschaften Preußens im Vergleich zu der Artoffenlosigkeit der Kulturpolitik eines Fritz in Thüringen, der aus dem Weimarer Museum einen so deutschen Künstler wie Carl Schlemmer, Gorgani und Tschering in die Welt der Kunst und Wissenschaften Preußens stellen, wenn auch gerade die Kultur noch manches zu wünschen übrig läßt. Preußen ist auch hier das Opfer seiner demokratischen Einseitigkeit zur

Unabhängigkeit des Richtertums

gebunden. Der Landesberger Duesterberg-Prozess zeigt mit Deutlichkeit eine Besserung auf diesem Wege. (Zuspruch: Aber nicht in Halle!)
 In Preußen hat man eine andere Vorstellung von „herrlichen“ und „Macht“. Herrlich heißt in Preußen: die Dinge zu herrschen. Gegen die drei Regierungsparteien richtet sich besonders die Welt dieser reaktionären Freie. Zunächst gegen die SPD, der man den Marxismus vorwirft, obwohl man seine Meinung hat, was Marx wollte. Dinstag ist aber, daß sie

der Arbeiterkraft zu Macht verfall.
 Da sieht man doch über die sogenannte Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die so schön von den Amerikanern gelernt hat und wie ein Warenhaus für jeden Bedarf etwas hat. Der Unterschied ist nur, daß der Arbeiter nicht wie im Warenhaus umtauschen kann, was er erwarb. Die Frage der Reaktion schaut hinter den Angriffen auf Preußen hervor. Unser System steht aber fest, fest auch vor den Angriffen der Kommunisten, die mit Vorkenntnissen immer da sind. Sie stellen nicht einmal eine internationale Verbindung dar. Von ihnen wird man eine Verteidigung der Welt nicht erwarten können. Von dem System, das die Nazis nach dem Sturz „Rot-Preußens“ mitbringen, kann man, da es ja nach dem Warenhausprinzip für jeden etwas nachgedacht wurde, überhaupt keine Flare erwarten. Wir wollen uns die Aufgabe stellen, die in das Haus der Regierung hineinkommen, nur recht genau annehmen.

Wer in der Demokratie mitregieren will, der muß sich auch verpflichten, die demokratischen Spielregeln einzuhalten. Und die Spielregeln einer Partei, die die Diktatur auf

Herunter mit den Strompreisen!

Hauptversammlung des Reichsverbandes der Elektrizitätsabnehmer

Der Landesverband Sachsen-Anhalt des Reichsverbandes der Elektrizitätsabnehmer (Reichsverband) hielt am 16. Januar seine elfte Jahreshauptversammlung in Halle ab.
 Dipl.-Ing. Hermann Göttsche (Halle) hielt einen Vortrag über „Die Weltwirtschafts-Krisen im Jahr 1930 und die Preisentwicklung 1931“. Hierbei er insbesondere auf die Rede des amerikanischen Vorkaufers Sedatt auf der Weltwirtschaftskonferenz einging, bei der das Verhältnis 15:1 zwischen Weltstrompreisen und Erzeugungslöhnen der Elektrizität gelehrt. Was Sedatt von Amerika sagte, gilt für Deutschland noch mehr, da das Verhältnis hier noch größer ist.

Die Herstellung des Kohlenverbrenns ist ein wichtiger Punkt in der Energie-Produktion der Weltwirtschaft. In den neuen geologischen Untersuchungen, die Ergebnisse des Landesverbandes auf ein Bild, die viel größeren Konsumbedürfnisse gegenüber der Zeit vor dem Krieg sind an dem Kohlenmarkt spürbar vorübergegangen.

Es kommt jetzt es nicht darauf an, etwa die Strompreise nur im Verhältnis der sehr produktiven Leistung der Kohlenpreise zu senken, sondern man verlangt jetzt allgemein, daß die durch Monopol geschützten Elektrizitätswerke nun endlich einmal die Fortschritt der Technik in den letzten 15 Jahren, die Konsumvermehrung

und -verdrängung der letzten 15 Jahre und die heutigen Leistungen des Kupferpreises und des Preises für alle Maschinen und Materialien dem Abnehmer zugute kommen lassen.
 Der Druck der Regierungen soll sich auch nicht auf die kommunalen Werke beschränken, sondern gerade auf die privaten und gemeinnützigen Unternehmen, bei denen die Gewinne nicht entfernt in dem Maße der Allgemeinheit zugute gekommen sind, wie bei den Unternehmen der öffentlichen Hand.

Der gewerbliche Stromverbrauch

Die infolge der weiteren Zulassung der Wirtschaft in den letzten Monaten flüchtig zurückgegangen. Nach den Bestellungen in „Wirtschaft und Statistik“ ging die arbeitsschaffende Stromabgabe von 103 Millionen Wert von 19,18 Millionen Riomattstunden im März bis auf 17,9 Millionen Riomattstunden im Oktober zurück. Bei einem Monatsdurchschnitt von 100 im Jahre 1925 ist der Oktoberdurchschnitt mit 101,74 dem Stand von 1925 bedeutend nahegerückt. Der Waidrückgang beträgt noch 107,73.

Montblanc

Wo steht die Film-Entwicklung? Stürme über dem Montblanc

Artsigene Filmkunst - Tonfilm - Zensur und ihre Wirkung

Folgen der Zensur.

Man soll beim Kampf gegen die Zensurung durch die Zensur nicht nur an den Kampf der verbotenen Filme denken; in der Auswirkung viel bedeutender ist die Richtungsänderung, die man in der Produktion erzwingt: Wenn der Produzent darauf gezwungen wird, daß alle Filme, die antimilitärisch sind, die sich bezeichnen, historisches Geschehen aufzuführen, so wird er eben in Zukunft die Finger anlegen. Und wenn es ihm auch gegen den Strich gehen mag, den Nationalsozialisten gefällige Szenarien zu drehen, so wird er sich eben aus unverbindlich unpolitische legen. Und nicht von ungefähr kommt es, wenn im letzten Jahr nur zwei Filmproduktionsfirmen innere Entschlüsse aufzuweisen haben: die Filmopereette und der Kriminallfilm. Alle anderen, und das heißt alle wichtigeren Gruppen blieben im Stadium des Experiments stehen. Der Satz, daß sich die Kunst nicht aus dem ethischen Betonen, sondern aus dem sozialen Bedürfnissen entwickeln muß, sich eine scheinbar einschneidende Ausnahme gefallen lassen: Soweit nicht durch Ausnahmegehalte eine zeitweilige Richtungsänderung erzwungen wird. Zeitweilig! Denn alle obrigkeitlichen Eingriffe in elementare Entwicklungen sind bisher nie von Dauer gewesen.

Das Mittelaltel auf dem schmutzigen Film.

Der Tonfilm kam uns zunächst als ein unerwünschter Gesandter. Er wurde uns im ungeeigneten Moment von der ersten Zensur präsentiert. Denn gerade begann der unabhängige Film sich zu entwickeln. Im Doppelsinne unangenehm: unabhängig von den beherrschenden Konzernen und unabhängig von der Zensur. Die so erfreuliche Gründung des „Filmstudios 1929“ kam dem Annahm der Zensur unter dem Vorzeichen der Zensur, die Zensur die europäische Produktion.

Die Erstzierung jener neuen Unabhängigkeit bringt uns in den Bereich dramaturgischer Diskussionen. Die Trennung des Films von der Literatur war jahrelang Forderung gewesen aus der richtigen Einsicht heraus, daß der Film sich erst nach einer gewissen Reife entwickeln könne, um mitmachen. Aber die Kamera hatte in den letzten Jahren denken und die Zuschauer sehen gelernt. Die Kamera wurde „entfesselt“, das heißt, sie konnte endlich selbständig, ohne die Kräfte eines literarischen Rezepts, an das Leben herantreten, es so sicher erfassen durch das Mittel der unendlich bereinigten Aufnahme, daß man eine Reife und optisch sehr auffaßbar durch eine physiologisch fähig und bestimmt arbeitende Montage. Wir haben plötzlich freies Land, eine Aufgabe, die uns allen zugewandt war: wir gründeten in Berlin die „Sozialistische Film-Schule“ und haben vor uns eine Entwicklung, die ausging von Arbeiten, wie „Kampf um die Erde“, „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“ und was sonst von großen Vorbildern in die Zukunft wies.

Aber dann kam der Tonfilm und eroberte sich mit phantastischer Eile den deutschen Theaterplatz. Man mußte von vorn anfangen. Technisch, künstlerisch. Es ging den Filmemachern so wie einem Wissenschaftler, wenn man ein neues Wesen, er solle experimentieren. Und dann kamen die Probleme.

Problematik des Tonfilms.

Der Ton läßt sich nicht lokalisieren. Das heißt, wenn eben jemand in der rechten Bildfläche sprach und er geht nun sprechen nach links hinüber, so geht der Ton nicht mit. Er bleibt da, wo wir ihn zuerst entdeckten, nämlich rechts in der Ecke. Warum wurde der französische Film „Unter den Dächern von Paris“, der übrigens seine Einführung in Deutschland der gemeinsamen Initiative der Arbeiter-Fotografie und des Internationalen Theaterkongresses verdankt, so begeistert aufgenommen? Das war in der Übung der obigen Verlegenheit begründet, die erst die Voraussetzung für den ungehörigen Genuß seiner darstellerischen und musikalischen Reize war. René Clair, der Regisseur, hatte dafür das Erbe des Kolossalgenusses gefunden: durch die richtungsweg-

sende Gebärde der hörenden Personen. Wir erinnern uns, daß in diesen Filmen stets Menschen zu sehen waren, denen die Darstellergestalt entweder mißfiel oder gefiel. Ihre Augen richteten stets den Ort des Tonsprungs, ob sich nun die Szene im vierten Stock oder im Menschengemisch auf der Straße abspielte. Der Ton wurde immer mit den Händen der Fingerringe, sondern das ruhige und die penible Störung beeinträchtigt, daß Bild und Ton auseinandergerieten.

Ober: Hat jemand kürzlich in einer Tonmodifikation den geltenden Wunderzinnen gesehen? Abtuhl befruchtend war das Bild der Großaufnahme mit dem eifrig greifenden Hände. Der schon abgestimmte Rhythmus der Finger stimmte absolut überein mit dem Rhythmus des Tons. Begreiflicherweise. Mit einem Male aber versuchte die Kamera zurück, das Spiel ging lässlich weiter, aber den Bildrhythmus bestimmten jetzt nicht die launig noch flüchtigen Finger, sondern das ruhige und die penible Störung beeinträchtigt, daß Bild und Ton auseinandergerieten.

Man könnte eine Fülle derartiger Probleme aufzählen, die begreiflich machen, daß der Tonfilm erst tappend in die Gesetze seiner einwandfreien, allgemein befruchtenden Wirkung eintritt, aber wir wollen noch kurz die Stoffliche Seite des bisherigen Schaffens übersehen.

Was wurde gelehrt?

Unleugbar sind trotz alledem eine Reihe von ersten Schritten in der Arbeit zurückgekommen, deren Wirkungsbereitschaften zunächst auf vorläufiger Umschiffung jener rechtlich-künstlerischen Klippen beruhen. Zum Beispiel der allerparlamentarischen Benutzung des Dialogs. So beschränkt die Freiheit in seinem ausgeprägtem Film „Die Nacht gehört uns“ auf fast epigrammatisch knappe Formulierungen der Worte. Sternbergs „Der blaue Engel“ wird in den großen Szenen fast gar nicht gesprochen. Man denke an die fast völlig schweigende Schullene, das erste Jubiläumstreffen Lurats mit der Lola, die Fugatejäger, die tragische Schicksale. Überall ist das Wort eigentlich nur die Ergänzung des bildlichen Geschehens und darum tatsächlich befallenden, diese Szenen mit übermäßigen Gedankenschwängen des Schmeigens. Eine Ausnahme macht „Schnaps“, weil hier dem Wort die fast fatale Bedeutung des Dokuments zukommt, weil das Bild eigentlich nur dessen Ergänzung durch die darstellende Phantasie ist.

Die Zukunft?

Wir stehen erst am Anfang, und schon nahe der Fahrenfilm, nicht als technische Leistungen, sondern als künstlerische Probleme. Ton und Bild zu einem ist schon schwer, aber was wird werden, wenn man nicht einmal mehr die verbindende Gleichzeitigkeit des genauen Bildes hat, wenn Farbe zu Farbe, Farbe zu Form, Form zu Ton und Ton wiederum zu Farbe in Beziehung gesetzt werden müssen. Dann, diese Probleme überhaupt die kapitalistische Filmproduktion lösen, deren Sinn der finanzielle Gewinn, nicht aber die künstlerische Vollenziehung ist, sondern diese nur ein möglichst zu umgehendes Zugelenk ist die nachste Kritik des langsam anspruchsvoll werdenden Zuschauer.

Was ist das nächste Jahr liegen zu denken? Geduldig, und das heißt künstlerisch, weil die technische Beherrschung des Apparates erst die Freiheit des Schaffens gestattet. Und hofflich, und das heißt politisch, denn jeder Film ist hoffentlich entweder Flucht oder Angriff. Ein Drittes gibt es nicht.

Dr. (Hamburger Echo.)

Eine Stunde Glück

Auch Wilhelm Dieterle konstant. Sein Debut ist in „Eine Stunde Glück“, den die Schauburg in Halle heraufbringt. Dieterle ist seiner merkwürdigen Vorliebe für keine, gar nicht unwürdigen lebenden Wädden auch im Tonfilm gewohnt. Warum das so ist, wäre vielleicht eine dankbare Aufgabe für die Produktionsfirma. Vom Standpunkt des Kritikers oder des jugendlichen Zuschauers hätte hätte hätte, in Serienfabrikation zu verfahren.

Wir bitten eigentlich auch von einem Dieterle erwartet, daß er bei seinem ersten Tonfilm nicht in den Fehler der meisten Konsumproduzenten verfallen würde, die die Einzelarbeit durch unzulässige Kombinationen, von Wirklichkeit und Overretentionen führen. Das wird uns vorläufigen Falle umso trauriger, als der Film ein erstklassiges musisches Erlebnis ist. Die Spielweise ist in dem Stück zu Grunde genommen überaus unternehmend. Ein kleines, warmes Ding hebt vor dem Herzer eines Barchenplatzes im frommen Regen und schaut zwei

Roth ist uns allen der Freund-Film „Die Galle des Big Ball“ in Erinnerung. Der neue Freund-Film „Stürme über dem Montblanc“ ist eine Fortsetzung in beiden S.L. Schöpfungen in der Hinsicht, daß dieser Film nicht, auch in der Hinsicht geringer. Das mag zum Teil daran liegen, daß die richtig abenteuerliche Apertomanie manchmal fehlt, die dem Film „Big Ball“ das Radende gegeben hatte. Andererseits können sich manche Kritikerparten zu sehr in die Länge und ermüden des Wohlwollens hingelassen werden, daß einige fähliche Trübsal sehr zum Schaden der Spannung zu sehr wiederholen werden. Dies mag auffallen, wenn man allzu nüchtern an diesen hochgeprägten Film herangeht und alles mit einer klaren Fröhlichkeit



Sapp Mitt als Radiotelegraphist.

eingestellten Ruhe betrachtet. Denn dieser neue Film hat seine unbestreitbaren Schönheiten, die man als Romanmensch mit empfindenden Augen genießt. In noch größerer Arbeit haben die Autoren bis jetzt unerreichte Aufnahmen des Montblanc-Massivs geschaffen. Und die Aufnahmen des Hochgebirges aus der Vogelperspektive zeigt wieder Film wohl auch zum ersten Male.

Diese neue Umwandlung des schönen Hochgebirges muß jedoch einfach mitreizen. Man er Monotonie sein oder Wissenhaftigkeit, mag er ein begünstigter Schicksal sein oder ein unheimlicher Riese. Zu diesen Aufnahmen über den Wolken liefert uns und dem Wertener auf dem Montblanc ein Dreiviertelrennapparat, ein Wunder-

Das Land des Lächelns

In diesem Tonfilm, der augenblicklich im Haupttheater Halle, alle Fremden, läuft, kann man wieder einmal feststellen, mit was für unverbesserlich verschiedenen Mitteln der Wirkung Ton und Bild arbeiten. Man hat hier den Versuch gemacht, die Probleme überhaupt die kapitalistische Filmproduktion lösen, deren Sinn der finanzielle Gewinn, nicht aber die künstlerische Vollenziehung ist, sondern diese nur ein möglichst zu umgehendes Zugelenk ist die nachste Kritik des langsam anspruchsvoll werdenden Zuschauer.

über der Technik, die nötige musikalische Stimmung. Das geht hier viel besser hinein in den genauen Rahmen als etwa Jagdgehölle, vor dem selbst, wie Köstner sagt, die Kabinen Angst haben. Das Wunder des Tonfilms ist nicht nur, daß man in einigen Stellen besonders in der Eröffnung, so kann die Kabinen zu Tale kommen, wenn der Scherztrübsal um die Wände heult. Hier sieht man so richtig die Natur im Kino.

Inhaltlich gerät der Film. Denn die Reihenfolge der Ereignisse ist nicht in der Reihenfolge der Ereignisse, sondern in der Reihenfolge der Harmonie. Sapp Mitt verzieht dabei die Hände, macht einen sehr klugen, aber unvollständigen Aufstieg und wird wieder von Udet gerettet. Dann noch einige sehr gute Aufnahmen: der Schweizer Schmelzer und Häcker Sapp bei Speisegeräusch, und als Krönung des Programms: Sapp Mitt in 4400 Meter Höhe.

Neben diesem Film läuft dann die Fortwährende Wochenfeste mit einigen sehr interessanten Aufnahmen, wie z. B. von dem Jubiläum der Reichswehr, den Schweizer Eisenbahnlinien und anderen mehr. Ein Naturfilm über die Schwäbe mit sehr netten Aufnahmen rundet das Programm in guter Weise ab.



Reni Rosenkranz.



Reni Rosenkranz.

Gefallen wirken hier in der Fädischenmischung seitlang vergeblich und der Ton hat nicht die plastische Form, den natürlichen Schmelz. (Das das vielleicht an der Steuerung?) Dennoch werden viele, denen die Operette wegen ihrer keinen Melodie gefiel, durch an dieser Vertonung Gefallen finden, weil Richard Tauber, der Sichtung der Frauen, die Partie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Publikumswirkung spielt. In anderen Filmen solcher Art es allerdings tonlich wie bildlich vorzuziehen behauptet.

Im Programmplan sieht man einen unheimlichen „Geistliche-Tonfilm“, der beweist, daß man sich in Deutschland allmählich auch auf die Herstellung dieser Filme versteht. Die „Wolken-Wochenfeste“ bringt lebenswerte, erleuchtete Bilder von dem furchtbaren Ausbruch des Vulkanes Rilaucas. Ein sehr feiner Kunstfilm von der Schönheit der Schwäbe bildet den reichhaltigsten Abschluß des Programms.

Gu.

welt angebracht war, besaßte Jean Gilbert in der ihm eigenen Fröhlichkeit.

Hoffen wir, daß der nächste Dieterle-Tonfilm abgerundet in Form und Inhalt werden möge. Das übliche Programm ergänzt den Spielplan, der in seiner Gesamtheit einen Besuch der Schauburg zum Wohl vom Standpunkt der Unterhaltung aus schon lohnt.

Der Schwarzwald

Die Kulturvereinsgemeinde „Urania“ in Halle zeigte in dieser Woche einen recht hübschen Film aus dem Schwarzwald. Nachdem man den nördlichen Teil mit Baden-Baden bewundert hatte, brachte der mittlere Teil insbesondere sehr lehrreiche und höchst interessante Aufnahmen aus dem dortigen Ufer- und feinsinnigen Natur- und in der die Nationalauffassung und die Arbeit am laufenden Band schon ungebührliche Fortschritt gemacht haben. Es muß einem vor dem Tempo dieser Produktion fast Angst werden, denn wenn das so weitergeht, wohin soll diese Welt kommen?

Die beiden letzten Teile des Schwarzwaldes, das Bodenseegebiet und das Hebringergebiet, führten uns wieder in die ganze Schönheit dieser hübschen deutschen Landschaften, die süßen Bodensee der

Sereins-Ratgeber
 der Ortsvereine der SPD.
 (sozialistischer Frauen- und
 Jugendgruppen im Bezirk
 Halle-Magdeburg) / Geschäfts-
 sekretariat Halle a. S., Georg-
 Str. 22, 2. Etage. S. 22.
 Preis 20 Pf. und 30 Pf. 0.
 Geschäftszeit 8 bis 6, Sonn- u. Feiertage 10 bis 6.
 Postfach 22. Verleger: Hermann
 Schulze 22. Halle a. S.

Halle
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Aus dem Bezirk
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Musikhallen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Veranstaltungen
 17. Sonntag, 17. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 18. Sonntag, 18. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr, im Lokal
 der Ortsvereine der SPD.

Walhalla Café Freischütz
 Eintragslokal
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Bockbierfest
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Volkspartei
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Frei-Konzert
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Wintergarten
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Gesellschaftsball
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Ballhaus
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Wintergarten
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Gesellschaftsball
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Ballhaus
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Wintergarten
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Gesellschaftsball
 Sonntag nachm. 4 Uhr
 Kleiner Vokal ab 50 Pf.

Zoologischer Garten
 Sonntag, den 18. Januar, nach-
 mittags 4 und abends 8 Uhr:
KONZERTE
 des Hall. Symph. Orchesters.
 Leitung: Benno Platz.
 Donnerstag, den 22. Januar:
 VIII. Symphonie-Konzert
 Solistin: Elisabeth Buschhoff,
 München (Violine).

Heide-Verein v. Halle (Saale)
 Mittwoch, den 21. Januar 1931,
 20.15 Uhr, hält der Direktor der
 Staatlichen Stelle für Naturdenkmal-
 schutz in Preußen, Herr Professor
 Dr. O. Schoenichen (Berlin), im
 Auditorium maximum der Universität
 einen Lichtbildvortrag:
 "Über den Nummel in der Natur"
 Der Eintritt ist frei. Alle Freunde
 unseres Stadtwaldes sind willkommen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Theater der G. M. H. F. (Halle)
 Sonntag, den 18. Januar, nach-
 mittags 4 und abends 8 Uhr:
KONZERTE
 des Hall. Symph. Orchesters.
 Leitung: Benno Platz.
 Donnerstag, den 22. Januar:
 VIII. Symphonie-Konzert
 Solistin: Elisabeth Buschhoff,
 München (Violine).

Heide-Verein v. Halle (Saale)
 Mittwoch, den 21. Januar 1931,
 20.15 Uhr, hält der Direktor der
 Staatlichen Stelle für Naturdenkmal-
 schutz in Preußen, Herr Professor
 Dr. O. Schoenichen (Berlin), im
 Auditorium maximum der Universität
 einen Lichtbildvortrag:
 "Über den Nummel in der Natur"
 Der Eintritt ist frei. Alle Freunde
 unseres Stadtwaldes sind willkommen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Masken
 für Damen u. Herren
 in großer Auswahl
 von 3.00 Mk. an.
 Zuppner & Riedel
 Ob. Leipzig, Str. 61/62,
 Hof 2 Treppen.

Pragula
 der billige
Bodenbelag
 viele Muster
 50 bis 90 x 110
 per m. 1.50 1.80 2.10 2.75 Mk.
Teppiche
 150/200 bis 200/250 = 200/300 =
 10/00 16/50 19/50 Mk.
Echt Linoleum-Teppiche
 200/300 mit al. Sehh. = 27-
 betafeln. . . Mk. 27-
Arnold
 und
Trotzsch
 Gr. Ulrichstr. 1

8. Fremden-Vorstellung
 im Stadttheater Halle.
 Sonntag, den 18. Januar, 15 Uhr.
 Partenerpartei 18. bis 22. Januar.
 8. Fremden-Vorstellung am 8. Febr. "Lindbergh"

100 Prozent mehr Verdienst
 durch drei Worte
 ständig
 originell
 auffallend
 inserieren
Staudt'sche Maschinenbau
 Wilhelmstraße 64 Tel. 314 92

Vergessen Sie nicht!
20% und mehr
Preisherabsetzung
 für chemische Reinigung bis zum 7. Februar 1931.
 Achten Sie auf die Läden mit diesem Zeichen
← Vereinigte Färbereien u. Wäschereien
 Mauersberger / Galgenberg - / Union Giesert G. m. b. H.
 Halle (Saale), Fernruf-Nummern 22925 und 22210

Kreis Liebenwerda
 Wir geben hierdurch bekannt, daß wir in Uebereinstimmung mit einem Abkommen zwischen den deutschen Banken, Sparkassen u. Kreditgenossenschaften unsere jeweils geltenden
Zinssätze
 in Zukunft nur durch Aushang in unseren Geschäftslokalen zur Kenntnis unserer Kundschaft bringen werden.
 Halle a. S., im Januar 1931.
 Vereinigung Hallischer Bankfirmen,
 Stadtparkasse zu Halle, Sparkasse des Saalkreises.

Emil Hähnisch
 Bad Liebenwerda.
 Kleiderstoffe - Aussteuerartikel - Berufs-Kleidung - Wickelungen - Herrenartikel - Damenkonfektion - Kabinets Strickbekleidung.

Schulwarenhaus Otto Seeger
 Mühle Str. 11
 Mühle Str. 11
 Mühle Str. 11

Willy Andreas, Falkenberg
 Modewerkstatt
 Arbeiterstoffe, Stoffwaren, Bekleidungs-, Damen- und Kinderartikel
 Billige Preise!

Karl Teichhofer
 Bandagist
 Bandagen aller Art, Krankschling-
 Artikel, Verbandstoffe, Gummi-Waren
 Lieferant der Krankenkassen.

Gebrüder Hellwig - Falkenberg
 Reichhaltige Auswahl in
 Herren-, Damen- und Kinderstoffen
 Lager in- und ausländischer Stoffe
 Günstige Zahlungsbedingungen
 Falkenberg

Johannes Schrank
 Falkenberg
 Damen-Tag- und Damen-Wäsche
 Herren-Artikel - Wollwaren
 Strümpfe und Accessoires

P. Kießner
 Gärtnerei
 Obst, Gemüse, Topfpflanzen
 Binsener für Feind und Leid
 in moderner Ausführung.

Schulwarenhaus Richard Eichen
 empfiehlt seine besten
Schulwaren
 Stoff- und Reparatur-Werkstoffe

Abert Kronek
 empfiehlt seine
Wollwaren
 für
 Damen u. Herren
 Preiswerte u. reelle Wollwaren
 C. H. Schrank

Schulwarenhaus Karl Eichen
 empfiehlt seine besten
Schulwaren
 Stoff- und Reparatur-Werkstoffe

Bruno Demmel, Bad Liebenwerda
 Ritzgermeister
 Käse, Mäntel, Pelzwaren
 eigener Anfertigung.
 Bager für alle Herren-Artikel

Gut und preiswert
 kaufen Sie
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
 bei
Edmund Platz
 Liebenwerda
 Lauchhammer

Reichmann & Schwarz-Hot-Gold
 Bad Liebenwerda
 und Leipzig

Ortsvereine Halle
 Sonntag, den 18. Januar, 10 Uhr.
 19. Sonntag, 19. Januar, 10 Uhr.
 20. Sonntag, 20. Januar, 10 Uhr.

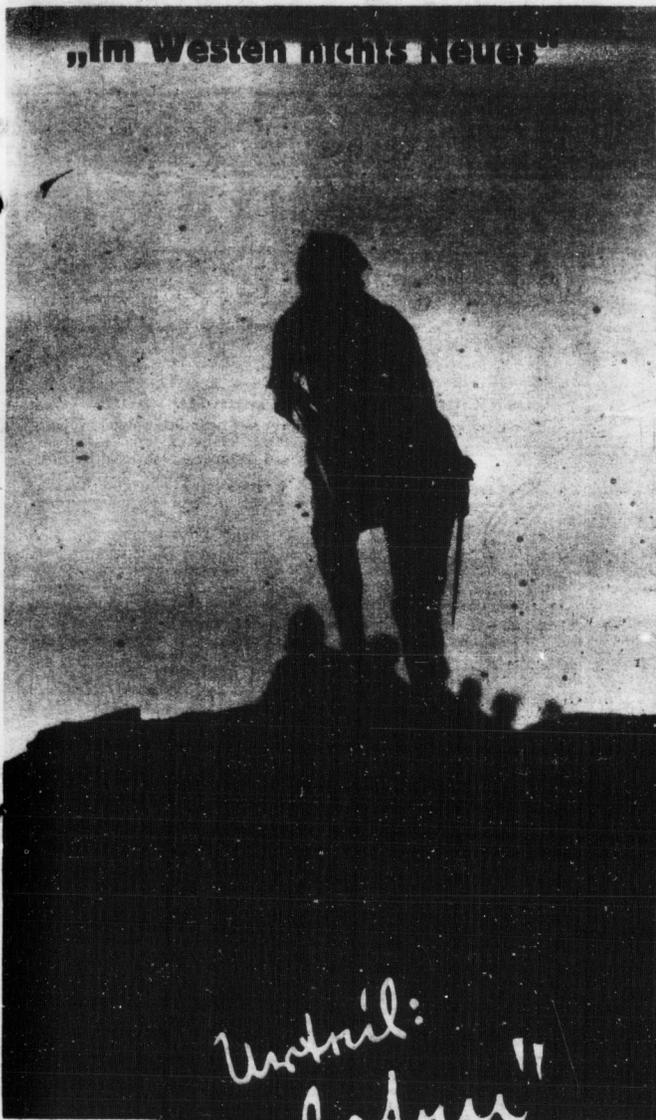
Kamerad im Westen
 Ein Bericht in 221 Bildern mit
 einem Vorwort und 8 Karten
 30 Seiten erschienen!
 Aus über 3000 Originalauf-
 nahmen die schönsten und ein-
 druckvollsten Bilder.
 Preis: Gebunden 6 Mark.
 Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
 Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27.

**Motor-
 heilverfahren**
 über
Albrecht Hahnemann
 Leipzig Straße 91, Tel. 339 33
 Individuelle Behandlung
 Gewissenhaftes klinisches
 Vorgehen
 30-tägige Erprobung
 Besuche auf dem Hause
 bitte bis 10 Uhr vorm.
 Anmelden.
 Dr. Hahnemann

Masken-Kopfbekleidungen
 Dekorationen und Scherzartikel
 empfiehlt
Albin Hentze, Schmeerstr. 24

Unsere Leser
 werden hierdurch gebeten, bei Ihren
 Einkäufen und beim Besuch von
 Veranstaltungen nur unsere Inserenten
 zu berücksichtigen.

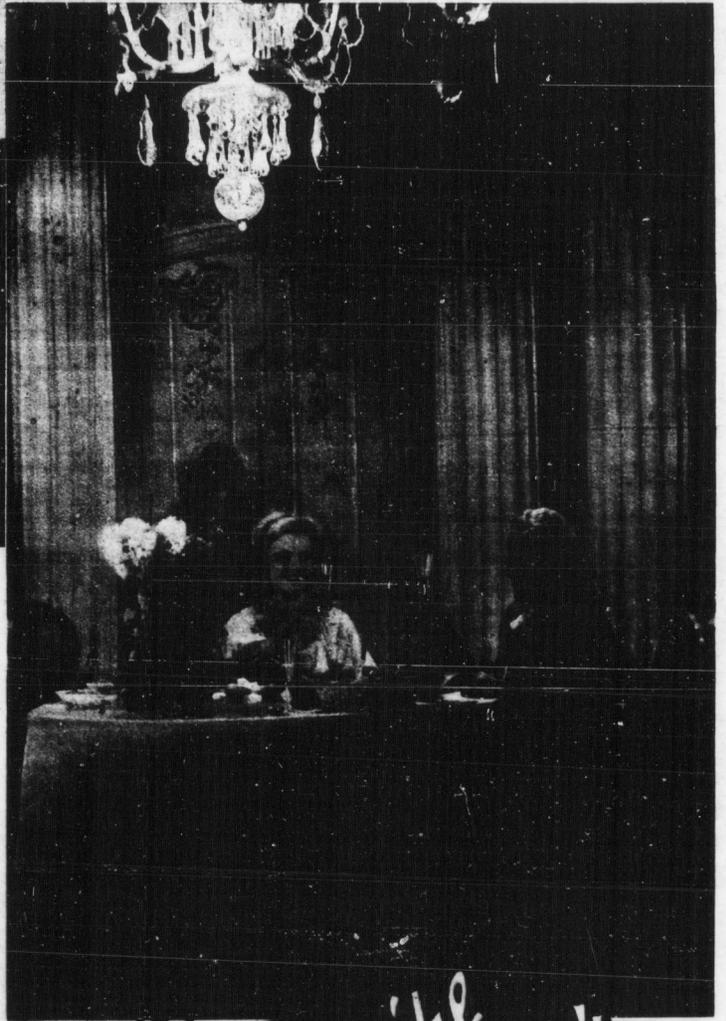
„Im Westen nichts Neues“



Verfilm:
„Unser Boden“

Die Zensur
steht Kopf.

VOLK
UND
ZEIT N° 3
1931



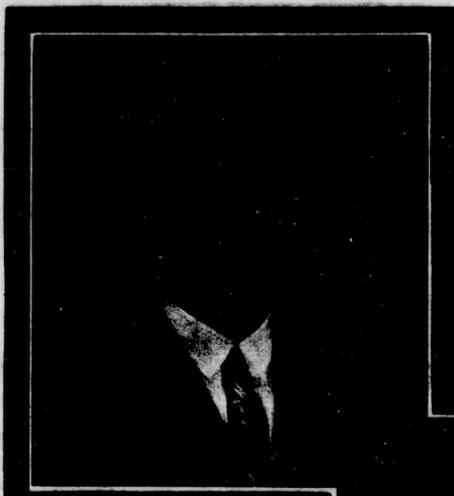
Verfilm:
„Kunflurwelt
von Sanssouci“

„Flötenkonzert
von Sanssouci“

M



Von Nazis gemordet

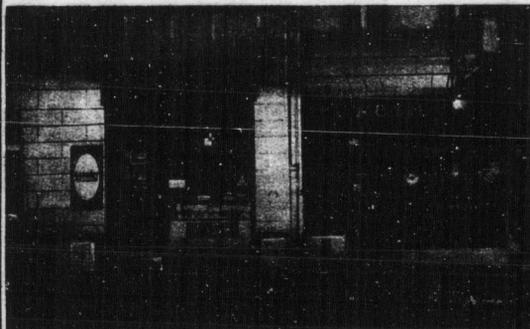


Willi Schneider
Sozialdemokrat,
deshalb erschossen von Hakenkreuzlern



Der ermordete Genosse
Herbert Graf

Der Zigarrenladen des Genossen Schneider, wo der eingedrungene Hakenkreuzler grundlos durch Revolver-schüsse Willi Schneider niederschloß. Neben an das Restaurant, das Stammlokal der Nazis, von dem aus der Mord vorbereitet wurde



Unten: Der Artikel des »Angriff«, des Organs des Hetzeinpeitschers Goebbels, der die Vorgänge in der Mordnacht völlig entstellt und die Ermordeten obendrein beschimpft

Reichskammer überfällt Nationalsozialisten Herausgeber: Dr. Goebbels

„Ihr kommt und raus!“

Roten Mordgefindel

Die Kommunisten und Reichskammerlinge hatten sich die Gliederhand angefaßt, um Mord und das neue Jahr mit blutigen Taten zu beginnen. Überall in der Stadt wurden Nationalsozialisten von rotem Mordgefindel überfallen, niedergetrampelt oder niederschossen. Nationalsozialistische Geschäftslokale wurden geplündert, und wüste Mordorgien wurden in die Nacht hineingetragen.

In der Inselstraße 30 befindet sich ein nationalsozialistisches Geschäftslokal. Die letzten mehrere Parteigenossen die Jahre lang im Reich der Mitternacht hatte sich die roten Mordgefindel von Reichskammerlingen bei dem Lokal versammelt. Die nationalsozialistische Parteigenossen ausbellen und beschützen.

Der Mordgefindel überfällt im Mitternacht, ein gewisser Schneider, hatte in einem Laden ein Revolver, den er mit sich führte. Er hatte den Revolver auf seinen Hüften, als er am Mitternacht in den Laden trat.

Der Mordgefindel überfällt den Laden und beschützt ihren Revolver. Das Mordgefindel überfällt den Laden und beschützt ihren Revolver.

Der Hetzer

Die Polizei verhaftete in der Nacht zwei Mordgefindel. Die Mordgefindel hatten den Revolver in der Mitternacht in einem Geschäft bei Schneider.

Seine Werkzeuge

Die Mordgefindel hatten den Revolver mit Mitternacht und Mitternacht in der Mitternacht.

Der mutmaßliche Täter:



- Rudolf Becker**
Kaufmann, 24 Jahre, Am Friedrichshain 7, 1,72 m groß, unteretzte Gestalt, ovales Gesicht, starke schwarze Augenbrauen, kleiner schwarzer Bart, schwarze Haare
- Max Hauschke**
Maler, 24 Jahre, Rastenburg Straße 21, 1,65 m groß, schlank, ovales Gesicht, hellblondes Haar
- Hans Kollacz**
Maurerlehrling, 19 Jahre, Chodowickstraße 8, 1,77 m groß, schlank, bartlos

sind der rohen Mordtat verdächtig



Das andere Amerika

Negekinder sammeln Kohlenreste aus der Schlacke

Nicht überall werden in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika die Löhne gezahlt, von denen hier in Deutschland gesprochen wird. Nicht in allen Ländern des Staates herrscht der Wohlstand, von denen die Reisenden erzählen. Die große Reiseroute der Fremden geht von Großstadt zu Großstadt. Wer geht nach den Städten des Südens? Wer sieht Georgia, Nord- und Süd-Carolina, welche Einwanderer hörten etwas von Tennessee? Welcher Reisende studierte die Lebensverhältnisse in den Bergen und dem

Unten: Jeder Tag fast ist ein Washtag für die Negerfrau



Links: Haus eines farbigen Textilarbeiters in Westfield (Alabama); der 76jährige Mann muß für drei Räume monatlich 42 Mark zahlen

Darüber: Zwilings-Hütte ehemaliger Sklaven; heute von einem Negerbauer bewohnt

südlichen Kentucky. — Betragen im mittleren Amerika die Durchschnittslöhne 45 Cents pro Stunde, so fallen sie in den Südost-Staaten auf 27 Cents. Zwischen 21 und 11 Dollar bewegt sich der Durchschnittslohn. Und das kulturelle Leben entspricht diesen Verhältnissen.

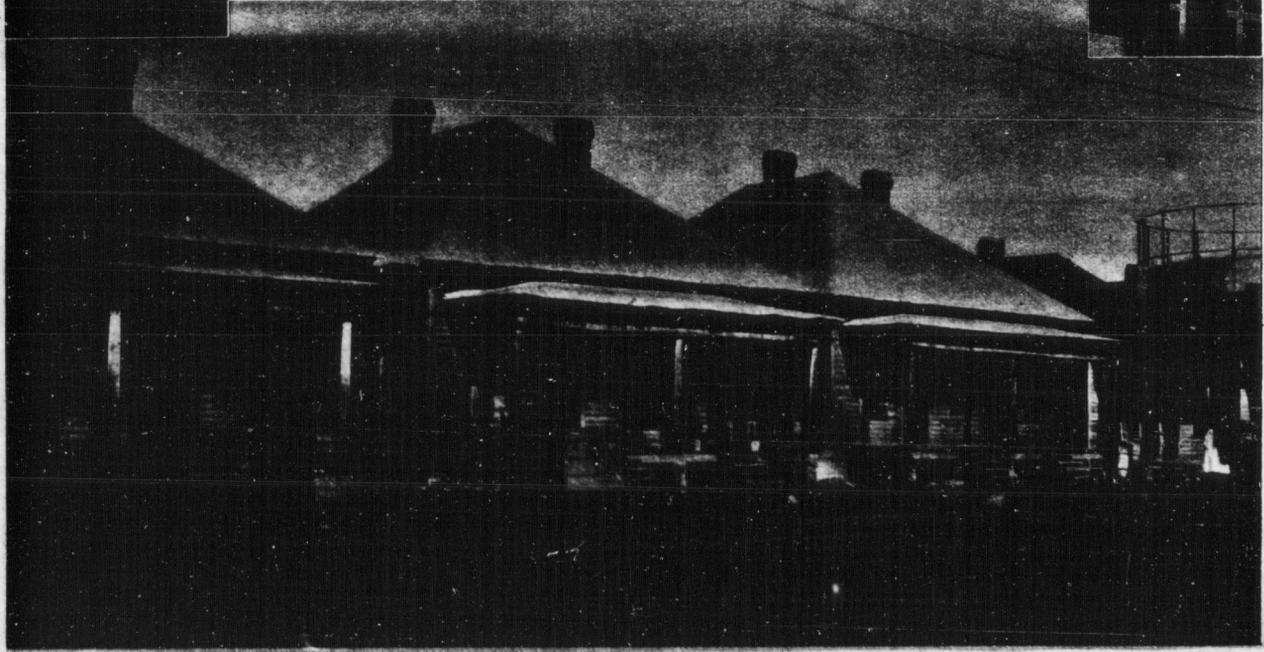
Man steht in einem anderen Amerika. Freilich, auch diese Staaten gehen einer industriellen Entwicklung entgegen. Papier, Textil- und chemische Fabriken entstehen. Holzmühlen und Eisenwerke, Möbeltischlereien und Eisenbahnreparaturwerkstätten siedeln sich an. Aber all das fitieren. Der gewerkschaftliche Einfluß ist in diesen Süddistrikten leider noch kaum wahrnehmbar. Ueberall findet man den „open shop“, den Betrieb ohne gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, vor. Erst jetzt, nach dem großen Streik in Elisabethtown, beginnen die Gewerkschaften langsam Fuß zu fassen.



Haus mit vier Räumen Ursprünglich für zwei Familien bestimmt; gegenwärtig von einer besetzt (Mietspreis pro Monat 38 Mark)

Rechts: Ein farbiger Untermieter

Unten: Straße einer typischen Negersiedlung in Birmingham (Alabama)





Studien aus dem Erziehungshaus

Auf der Wiese am Waldrand, die auf der einen Seite durch ein kleines Flüsschen und dahinter durch Kartoffelfelder begrenzt wird, liegen junge Burschen, sich sonnend und Karten spielend. Mitunter spielen sie auch Fußball, dann nicken ihre blauen Hemden wie tanzende Punkte auf dem grünen Grunde der Wiese.

Als ich dort eines Sonntags mit meiner Zeichenmappe vorbeiging, kam mir ein Junge nachgelaufen und bat mich: „Ach, malen Sie doch mal unsere Katze ab!“ Ich kehrte mit um, setzte mich zu ihnen. Die einen lagen auf dem Bauche und spielten Karten, andere badeten, aber die meisten hatten ihre Beschäftigung mit einer kleinen weißen Katze. „Unsere Mulle gehört zur Familie!“ Die über 200 Zöglinge der Anstalt sind in ungefähr zehn Familien eingeteilt. Die mich Auffordernden waren die „Haus- und Gartenarbeiter“.

Durch diese Familie kam ich dann auch einige Tage später ins Haus selbst. Ihre Katze und noch einige Jungenköpfe hatte ich

Vater hab' ich nicht, meine Mutter liebt mich nicht“. Da verstand ich diese Augen, deren Blick nach innen gerichtet, diese finsternen Gesichter, diese ausdrucksvollen Profile, diese Haare, die zur Seite lang herabfallen. — Die Sehnsucht ihres Herzens war wie der Schrei eines Tieres, mit verbissener Wut und mit Kraft hineingestoßen in die Mundharmonika.

Ein lichter Punkt in der Erinnerung an dieses Haus ist mir seine Gastfreundschaft, dieser werde ich gern gedenken, sowie der Herzlichkeit jener Jungen. Es ist gut, daran zu denken, daß es manche hier besser haben als zu Hause und daß man vielen erst „ein Zuhause“ gab.

Kurt Hedloff



gezeichnet und ihnen die Bilder geschenkt. Nun wollte ich den einen Jungen noch einmal für mich zeichnen.

Es war gerade Abendbrotessenszeit. Das Essen war bald verschlungen. Hernach las der Familienvater aus einem Kriegsbuche vor; die Hälfte hörte zu, die anderen sahen mir beim Zeichnen zu. Als ich dann gehen mußte, hatten sie von meiner Hand Besitz ergriffen und es dauerte eine Weile, bis ich aus diesem herzlichen Ansturm wieder zu mir kam.

Diesem einen meiner Besuche folgten bald andere. Nach dem Abendessen gingen wir auch einmal ans Fließ, um dort ein Mundharmonikakonzert zu veranstalten. Sie spielten voll Leidenschaft und Begeisterung; weich klang es in die abendliche Stille. Sie spielten „Waldeslust“, „Einen



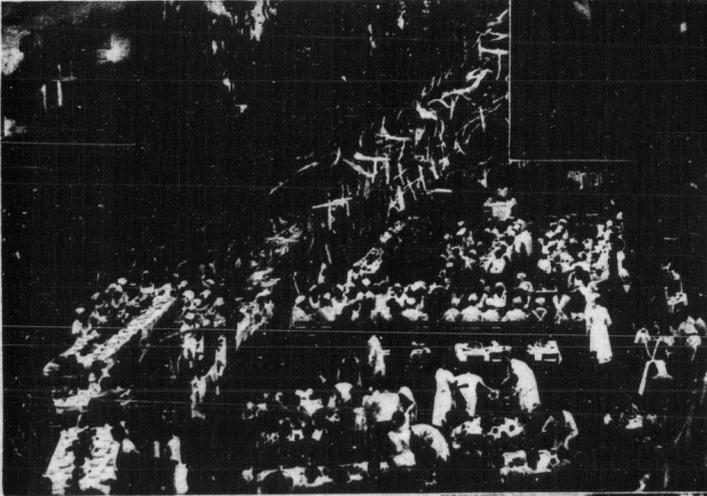
Staatliche Jugendpflege



Millionen von Kindern und jungen Menschen, geboren und aufgewachsen in Jahren der Krise und Erschütterung, sind in Not und Gefahr. Da gilt es einzugreifen und zu helfen. Jugendpflege und Jugendfürsorge sind in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt, man las und hörte viel Kritik an einzelnen Unzulänglichkeiten. Was in Wirklichkeit geleistet wird, das bleibt der breiten Öffentlichkeit verborgen.

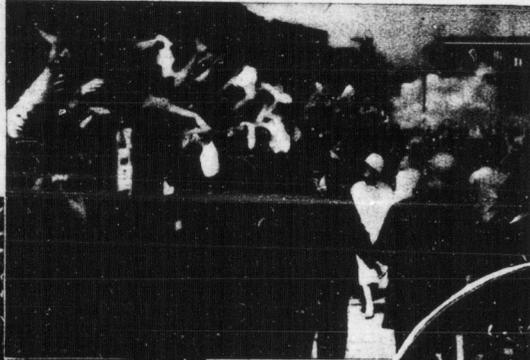
Verschiedene Mitarbeiter des Landesjugendamts der Stadt Berlin haben in einem lebendigen und anschaulichen Bericht einen Ueberblick über die Arbeit der letzten fünf Jahre gegeben. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte. Zehntausende von Schulkindern kommen täglich ohne Frühstück zur Schule, Tausende haben zu Hause

den Dienst am Kinde nach modernen pädagogischen Grundsätzen umgestaltet. — Die größte Rolle in der öffentlichen Diskussion der letzten Jahre hat die staatliche Fürsorgeziehung gespielt. Gewiß gibt es hier noch manchen Mißstand zu beseitigen, aber darüber darf nicht die entscheidende Tatsache vergessen werden, daß hier junge Menschen, die aus sozialen und anderen Ursachen heraus in die Gefahr des Herabsinkens zum Verbrecher- und Dirnentum gekommen sind, an regelmäßige Arbeit gewöhnt werden und so häufig für die Gesellschaft zu retten sind.



Erntefest im Hofe eines Waisenhauses

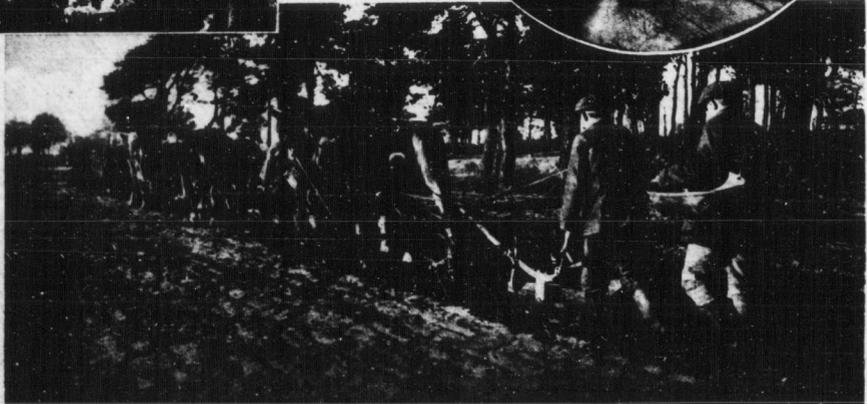
kein warmes Mittagessen zu erwarten. Da greift die Stadt ein. Sie gibt Essen in der Schule und sie organisiert in den Ferien Erholungsmöglichkeiten und Speisung. Ganze Schulklassen und große Transporte hilfsbedürftiger Kinder fahren in Kindersonderzügen an die See oder in die anderen Landerholungsheime der jeweiligen Stadt. Nach vier oder sechs Wochen kommen sie gekräftigt und widerstandsfähiger zurück. Besondere Bedeutung wird der Säuglingspflege zugemessen. Die unehelichen Kinder, die erfahrungsgemäß infolge Berufsarbeit der Mutter am meisten gefährdet sind, werden in den Säuglingsberatungsstellen vom ersten Tage an betreut und beobachtet. Kinder, die keine Eltern haben oder deren Eltern in Not geraten, werden durch das Waisenhaus an private Pflegestellen vermittelt, im Waisenhaus selbst ist alles auf



Bedürftige Jugend wird zur Erholung verschickt

Ganz oben: Mutter mit ihren Kindern in einer Säuglingsfürsorgestelle

Rechts: Im Freien wächst auch der Appetit
Unten: Jungen aus Struvehof beim Pflügen





Heideweg in der Mark

Als eine einfache Welt mit Feldern, Wiesen und Wäldern, die ab und zu von einem Kirchturm überragt werden oder durch die eine weiße Landstraße in irgendein kleines Dorf hineinläuft, so sieht die Prignitz, wer sie flüchtig vom Zugfenster aus aufnimmt. Und doch hat sie mehr, sind Feld, Wiese und Wald nur ein Stück der Landschaft, um die alle Bahnen herumziehen, als wollten sie deutlich zeigen, daß sie eine Insel mitten im Land ist. Auch die Ströme ziehen daran vorüber, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten die Straßen mieden. Sie machten es, daß die Prignitz bis auf den Tag abgeschieden blieb. Nirgends wandert es sich besser als hier. Das Land hat noch den Bauer, der bodenständig ist und in manchem Brauch fest am Alten hängt. War die Mark im ganzen ein Kolonisationsland, das erst mühsam aus einem schlechten Zustand in einen besseren gebracht werden mußte, so trifft das auf die Prignitz besonders zu. Das gab ihr das Versonnene und In-sich-Zurückgezogene und findet sich auch in ihren Städten. Die märkischen Städte erfreuen meist durch die Einfachheit und Sicherheit ihres Aufbaues, ohne doch ganz auf oft hübsche Kleinstadtarchitektur zu verzichten. Sie zeigen eine ruhige Bestimmtheit. Es führt von ihnen eine gerade Linie zu der anspruchslosen Natur, in der sie stehen. Da ist das alte Wilsnack, das heute durch sein Eisenmoor wieder aus tiefem Schlaf erwacht ist. Weit weist

Die Prignitz

das hohe Hallendach der Kirche ins Land, hinüber nach dem Bischofssitz der Havelberger Dömherrn Plattenburg mit seinem vielhundertjährigen Efeu, hin nach Havelberg, auf dessen Höhe der burghafte Dom über der Talstadt steht. Die Havel wiegt ihre Wellen vorbei, aber immer weniger Kähne ziehen, auf ihr dahin, so daß die Stadt langsam ein Altertumsnest zu werden droht. Von ihr ging der alte Weg der Bischöfe nach der Bischofsstadt Wittstock. Aber wer sieht heute aus dem Fenster, geschweige daß er aussteigt, wenn die Märkerstadt kommt! Auch in Pritzwalk, Kyritz und Perleberg ist von dem alten Getriebe der einstigen Hansastädte nicht

Unten:

Die Plattenburg bei Wilsnack



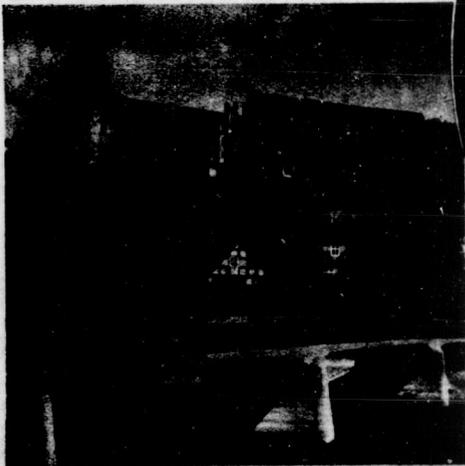
Gasse in Lenzen

Links:
Roland in
Perleberg

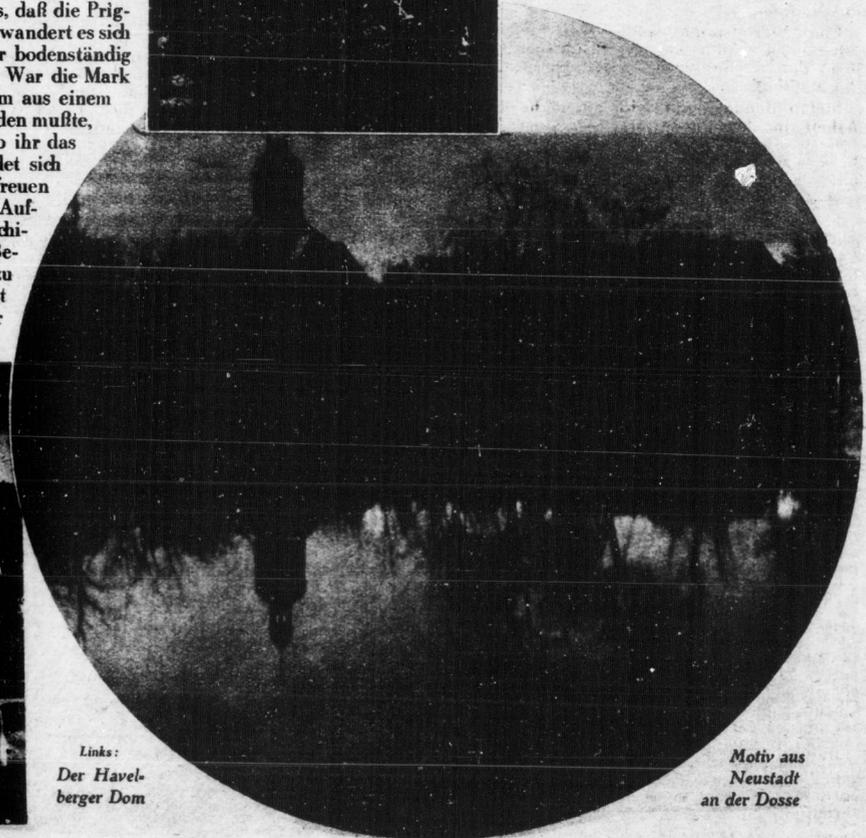


viel übriggeblieben. Sie müssen es zufrieden sein, daß Nebenbahnen sie an die Berlin-Hamburger Bahn heranbringen, wenn sie den

Anschluß an Zeit und Tempo nicht verlieren wollen. Alles andere aber gehört unbeschränkt dem Bauer. Schafherden weiden noch hier und da, ferne Hundegebell verrät dem Wanderer, daß er in die Nähe eines Dorfes gekommen ist; in den Sandwegen mahlen Wagen und Fuß. Ewald Israel



Links:
Der Havelberger Dom



Motiv aus
Neustadt
an der Dosse



Der Sohn der Magd / Erzählung von Rudolf Elms

Die Sonne kroch langsam hinter die Lahnhöhen. Immer matter schimmerten in der Ferne zwischen Obstbäumen die Ziegeldächer des kleinen Dorfes. Nur auf dem Kamm des Berges leuchtete noch das graue Gemäuer des alten Grafenschlosses im roten Licht des sterbenden Tages.

Dem jungen Burschen, der mit einem Koffer auf dem schmalen, ausgefahrenen Feldweg schritt, perlte der Schweiß im Gesicht. Er griff manchmal in das Korn und ließ lächelnd die Aehren durch seine grobknochigen Finger gleiten. Als er nach einer Stunde im Orte ankam, spannte sich schon ein sternloser Nachthimmel über dem Dorf.

Der Wirt im „Schwarzen Adler“ erwiderte freundlich den Gruß des fremden Gastes, besann sich sekundlang, trat dann rasch auf ihn zu: „Stefan Bender...?“ Er streckte ihm die Hand hin. „Du warst lange fort!“

„Sieben Jahre“, sagte Stefan, strich sich das Haar aus der hohen Stirn und dachte in diesem Augenblick daran, wie er damals, wenige Tage nach dem Begräbnis der Mutter sein Bündel geschnürt hatte.

Nach dem Abendbrot ging Stefan hinauf in den Tanzsaal. Die Musikanten bliesen einen Tusch und die Burschen und Mädels begrüßten den Heimgekehrten. Er nahm später an einem Tisch Platz und unterhielt sich mit zwei alten Steinbrucharbeitern.

Auf der anderen Seite des Saales saß eine hübsche junge Magd. Sie tanzte bloß selten und nur mit den Steinbrucharbeitern und den Knechten. Kein Bauernsohn holte sie. Immer wieder schaute Stefan hinüber. Dick lagen die schweren schwarzen Flechten um ihr braungebranntes Gesicht. „Eine Polnische“, erklärte ihm geringschätzig der Sohn des Dorfschullehrers. „Bronislawa“ heißt sie. — Stefan stand auf und ging mit großen Schritten auf sie zu, als jetzt eine Polka begann. Sie tanzten miteinander. Man schaute sich nach ihnen um. An den Tischen tuschelten die Mädchen.

Eine Viertelstunde später war Stefan verschwunden. Auch die „Polnische“ war nicht mehr da. Die Burschen lachten verschmitzt und die Mädchen spöttelten.

Stefan Bender suchte sich am nächsten Tage Arbeit in dem Steinbruch, der dem Grafen gehörte. Zwei Monate später hob er sein kleines Erbe von der Sparkasse ab, kaufte das Häuschen mit den grünen Läden am Ausgang des Dorfes und kurz darauf heiratete er Bronislawa.

Stefan hatte draußen in der Fremde viel gesehen und gelernt. Man hörte ihm gern zu, wenn er im Steinbruch während der Frühstückspause erzählte. Manchmal besuchten ihn die Kollegen abends in seiner Wohnung. Dann

fielen harte Worte gegen den Arbeitgeber, den Grafen. Und eines Tages legten sie im Steinbruch die Arbeit nieder. Wochenlanger Streik brachte einige Pfennige Lohnerhöhung — aber Stefan, der Wortführer der Arbeiter, wurde nicht wieder eingestellt. Das war kurz vor der Geburt seines Sohnes Karl.

In dem Nachbarstädtchen, eine gute Wegstunde vom Ort entfernt, fand Stefan seine Arbeit. Daheim im Dorf begann man seine Frau und ihn zu schikanieren. Der Graf hatte sich eines Tages den Bürgermeister aufs Schloß bestellt und warnend gesagt: „Bender ist ein gefähr-

Bauern blieb sie die frühere Kleinmagd und — die „Polnische“. Stefan war zu einem rührigen Agitator geworden. Er las ihr oft aus der Zeitung und aus Büchern vor. Und wenn sich die Genossen im Hinterzimmer des „Schwarzen Adler“ trafen, um über die politischen Ereignisse zu diskutieren, saß Bronislawa als einzige Frau unter den Männern.

In dem gleichen Rhythmus, den die tägliche Arbeit gab, ging das Leben weiter, bis der Krieg kam. Im September erschied Stefan zum letztenmal auf Urlaub. Mit dem nächsten Ersatz sollte er an die Front. Feldpostbriefe kamen. Eines Tages schrieb der Hauptmann. An einem Dezembertage war Stefans zerrissener Leib bei Chauny begraben worden. Wochenlang sprach Bronislawa fast kein Wort. Karl, der in der nahen Stadt das Mauerhandwerk lernte, war ihr Trost. Als er sein Gesellenstück gemacht hatte, ging er in die Fremde. Eintönig wurden jetzt ihre Tage. —

Kreislauf des Lebens. An einem Sommerabend schritt ein junger Bursche mit einem Koffer auf dem Feldweg, der zum Ort führte. Sterne leuchteten über dem Dorf, als er an die grünen Fensterläden klopfte... Seit diesem Tage lachte Bronislawa wieder. Sie lebte noch einmal auf neben Karl und fühlte sich jung, trotz ihrer grauen Haare. — Und wieder gingen Jahre ins Land. Karl war Funktionär seines Verbandes geworden. Oft stand er in den Versammlungen am Rednerpult. Im Ort saß er im Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

November 1929. — Im Tanzsaal des „Schwarzen Adler“ saßen Bauern, Steinbrucharbeiter und Häusler. Die Unterhaltung schwirrte laut an den Tischen. Als der Dorfschullehrer in den Saal trat, wurde es mit einem Schlage still. „Wer?“ fragte aufgeregt einer der Arbeiter. Der Lehrer sagte nichts, sondern deutete nach der Tür. Dort stand —

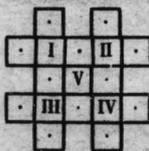
„Verdammt“, fluchte der weißhaarige Großbauer Bernfeld: „Der Sohn der Polnischen“. Ein Jubel brach los. Die Gemeindevertreter hatten den Maurer Karl Bender zum Bürgermeister gewählt. Man hob ihn auf die Schultern und trug ihn an den Tisch, an dem eine alte Frau saß. Sie stammelte: „Wenn das sein Vater noch erlebt hätte...“ Die Steinbrucharbeiter und Kleinbauern sangen ein Kampflied. Bronislawa führte die harte Hand ihres Sohnes. Sie sangen beide mit. Ein Gefühl der Zufriedenheit erwärmte Mutter Bender. Nicht umsonst hatte sie früher Leid und Aerger ertragen. Es war notwendig gewesen. Sie wußte, daß heute unter ein Kapitel der sozialistischen Bewegung des Dorfes der Schlußstrich gezogen wurde und lauter sang sie das Lied, das die Schaffenden der ganzen Welt singen.



Wintertag im Walde

licher Hetzer... Er muß raus aus dem Dorf... Die Bauern, die den Schlossherrn traditionsgemäß in das Parlament gewählt hatten, folgten diesem Wink. Niemand borgte Stefan Zuvieh, damit er sein Stück Land bebauen konnte. Bronislawa mußte mit der Hacke aufs Feld. Der Kinderwagen stand dann am Wegrain. Dort schrie der kleine Karl. Als sie ihm einmal hinter dem Gebüsch die Brust gab, fuhr auf der Landstraße die Kutsche des Grafen vorüber. Da funkelten ihre Augen vor Zorn, sie stieß einen polnischen Fluch durch die Zähne, griff wieder zur Hacke und schufte weiter. Er wird uns nicht klein kriegen, dachte sie im stillen.

Jahre vergingen. Bronislawa lebte mit ihrem Mann in glücklicher Ehe, und Karl war zum Neid der Bauern der beste Schüler seiner Klasse. Stolz trug sie den Kopf im Nacken, wenn sie durch das Dorf ging und fühlte, daß man nach ihr blickte. Sie wußte: für die reichen



Kreuzrätsel

a c h e f g i i m p r s. Diese Buchstaben schreibe man so in die punktierten Felder der nebenstehenden fünf Kreuze, daß fünf vierlangige Wörter folgender Bedeutung entstehen:

I. Wertvolles Nahrungsmittel, II. Name guter überirdischer Wesen, III. Hinterindischer Staat, IV. Berg der

Schweizer Alpen, V. Teil des Auges. In jedem Kreuz beginne man an der Spitze und lese rechts herum.

Verwandlungsrätsel

Ferien, Nestor, Urban, Nelke, Neger, Bitte, Aether, Traum, Empiresstil, Felle, Serum, Enterbeil, Litanei, Kamerun, Eger. Aus jedem dieser Hauptwörter läßt sich durch Umstellen der Buchstaben ein anderes Hauptwort bilden. Bei richtiger Umwandlung nennen deren Anfangsbuchstaben, nacheinander gelesen, den Namen eines deutschen Dichters.

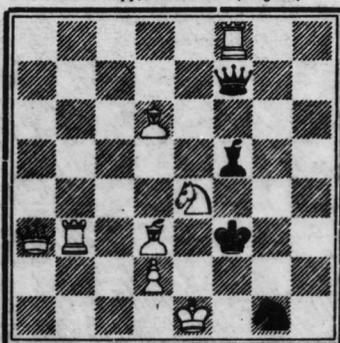
Magisches Quadrat

a a c c i k l n n n u u z z z. Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, folgende Bedeutung ergeben: 1. Vogel, 2. weiblicher Vorname, 3. Gewichtsbezeichnung, 4. eine Benennung der im Handelsverkehr üblichen Zahlungsfrist.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer: Silbenrätsel: 1. Bodensee, 2. Ewer, 3. Danton, 4. Ern 5. Niagarafälle, 6. Kiefer, 7. Eichenlaub, 8. Amsterdäm, 9. Mathematik, 10. Anemone, 11. Genzol, 12. Etrinken, 13. Neapel, 14. Degen — Bedenke am Abend den nächsten Tag. — Pyramidenrätsel: 1. T, 2. Er, 3. Gen, 4. Eger, 5. Geier, 6. Reigen, 7. Energie. — Anagramm: Das eines Tod ist des andern Brot.

Schach

Schachaufgabe Nr. 581 (18. 1. 51)
Robert Rupp, Düsseldorf (Original)



Matt in 2 Zügen

Arbeiter-Schachkalender 1931. Herausgegeben und verlegt vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Chemnitz 1. Sa., Volkshaus, Zwickenauer Str. 152. Buchhandelspreis 2,25 Mk. Für Bundesmitglieder 1,50 Mk.

Neben allerlei Wissenswerten enthält der Kalender eine Zusammenstellung von Leseprüften aus der Schachliteratur; Statistisches von der Bundesmeisterschaft und einen Aufsatz über den krankhaften Ehrgeiz der Schachspieler. Wie üblich, bringt er auch diesmal ein Lösungsurteil. Bei dem Adressenmaterial ist für die Funktionäre ein weiterer Ausbau notwendig.

Lösung zu Nr. 580 (Hagemann): Kb8, Da8, Tb7, f8, Lb1, g5, Sb2, e8, Be3, (9)—Ke4, Te2, d3, Lb8, Sa3, b5, Be5, e6, g3, g4 (10)—2±. 1. Tf8—f1! Dr. 2. Sf6±. Die Preisrichter (J. Kotrc, Wien, und R. Büchner, Erdmannsdorf) bemerken dazu: „Loydische Frische und Ursprünglichkeit weht aus diesem Opus. Der Kampf der schweren Geschütze ist von dramatischer Wirkung. Schlüssel, Verteidigungen der schwarzen Türme und Mattzüge der weißen Türme bilden eine vollkommene Einheit der Idee und der Konstruktion.“

Damengambit

Gespielt bei der Endrunde der Bundesmeisterschaft, Pfingsten 1930 in Magdeburg.
Weiß: Wehritz, Nürnberg; Schwarz: Marienberg, Essen.
1. d2—d4, d7—d5; 2. e2—e4, e7—e6; 3. Sb1—c2, Sg8—f6; 4. Le1—g3, Lf8—e7; 5. e2—e3, Sb8—d7; 6. Sg1—f3, e7—e6; 7. Lf1—g3, 0—0; 8. Dd1—c2, Dd8—e9; (damit wird wenig Initiative entwickelt und auch gar kein Versuch gemacht, das Spiel zu befreien); 9. e4×d5, e6×d5; 10. Sf3—e3, Le7—b4; (wenn Schwarz die Abtauschmöglichkeiten durchgerechnet hätte, dann hätte er bemerken müssen, daß ihm nun ein Bauer verloren geht!); 11. Sc2×d7, Lb4×c3+; 12. b2×c3, Sf6×d7; 13. Ld3×h7+, Kg8—b8; 14. Lh7—d3, Sd7—b6; 15. h2—h4, f7—f5; 16. Lg3—f4, g7—e6; 17. h4—h5, g6×h5; 18. Dc2—e2, Kh8—g8; 19. De2×h5, De8×h5. Bei einer so überwältigenden Angriffsstellung brauchte Weiß eigentlich nicht die Damen zu tauschen, aber er kann hier gewiss sein, wie er will, im 47. Zuge gab Schwarz auf.

Stadfoldendorf im Weserbergland



Das Rathaus



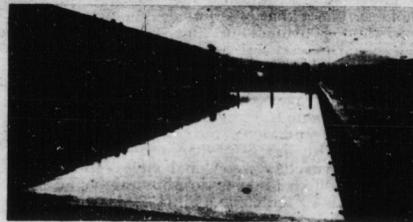
Das Wilhelm-Raabe-Haus
Unten: Hagentorturm



Unten: Waldweg



Die Stadt mit dem merkwürdigen Namen (in der Ortsbezeichnung sind zwei Silben in plattdeutscher und zwei in hochdeutscher Mundart, letztere enthalten zwei gegensätzliche Bezeichnungen kommunaler Verfassungsform). — An der Reichsbahnstrecke Berlin—Kreienzen—Aachen liegt in landschaftlich schöner Lage, rings von bewaldeten Bergen umschlossen, das braunschweigische Städtchen Stadfoldendorf. Die Einwohnerzahl beträgt 4000. Infolge der Höhenlage (230 Meter über N. N.), des narkalten Klimas und des schlechten Bodens hatten die Bauern nie rosige Zeiten. Aus der vorherrschenden Leinenweberzunft entwickelte sich nach dem Bahnbau in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Vertrieb von Leinenwaren. Heute beschäftigt die daraus hervorgegangene Leinenweberei und Appreturanstalt rund 600 Angestellte und Arbeiter, welche ihren Wohnsitz zum großen Teil in den umliegenden Dörfern haben. Weiter befindet sich am Ort eine Gipsindustrie mit vier Firmen, welche rund 250 Arbeiter beschäftigt. Gegenüber dem mächtiger liegenden Gipsvorkommen im Harze hat die hiesige Gipsindustrie einen gewissen Vorsprung in der Fracht nach dem Westen. Diese Firmen, besonders die Weberei, sind für das Schicksal der Stadt bestimmend. — Die Arbeiterschaft ist zufriedenstellend gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich organisiert. Seit 1928 ist eine starke sozialdemokratische Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung vorhanden. Die Stadt steht unter der Leitung eines sozialdemokratischen Oberhauptes. Die Arbeit unserer Partei wurde zunächst dem Wohnungsbau zugewendet. In der neuen Siedlung wohnen rund 500 Menschen, welche in der Vorkriegszeit in erbärmlichen Löchern hausen mußten. Eine moderne Freibadeanstalt gehört zu den jüngsten Errungenschaften des Ortes. Aus der Vorkriegszeit besitzt die Stadt noch ein Gas- und Wasserwerk, ein Hospital und ein Krankenhaus. — Stadfoldendorf ist Sitz eines Amtsgerichts und einiger anderer Behörden. Durch die Erzählungen „Altershausen“ und „Das Odfeld“ von Wilhelm Raabe ist dessen Jugendheimat auch in der Literatur bekannt geworden. Die Gastwirtschaft Ratskeller, in welcher die eine Erzählung spielt, ist kürzlich an den Außenwänden von dem Plattenbehang befreit und hat seinen schönen Schmuck der Fachwerkverzierung wieder erhalten. Einige Türme und Reste der alten Stadtmauer sind noch vorhanden. — Es verlohnt sich, Stadfoldendorf zu besuchen und in seiner schönen Umgebung zu verweilen. Ganz in der Nähe befindet sich der Kellberg mit seinem Aussichtsturm, das neue Schützenhaus in idyllischer Lage, die Homburg mit Burgruine, das alte Zisterzienserkloster Amelungsborn im reizenden Hoopital, sowie der Holzberg mit seltener Flora. Der große Sollingwald, der Köterberg mit dem neuerbauten Köterberghaus, die Weser in ihrem schönsten Teil von Karlshafen bis Bodenwerder, der Vogler mit einem Aussichtsturm und der Eberstein mit Resten einer Burg, welche einst einem Gaugrafen als Sitz diente, sind sehr leicht zu erreichen.



Das Freibad
Unten: Ruine Homburg



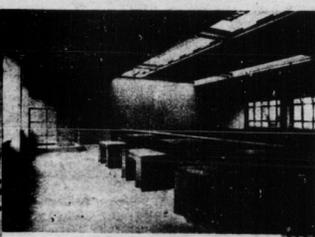
Die Grundmühle
Unten: Schützenhaus



Arbeitersport

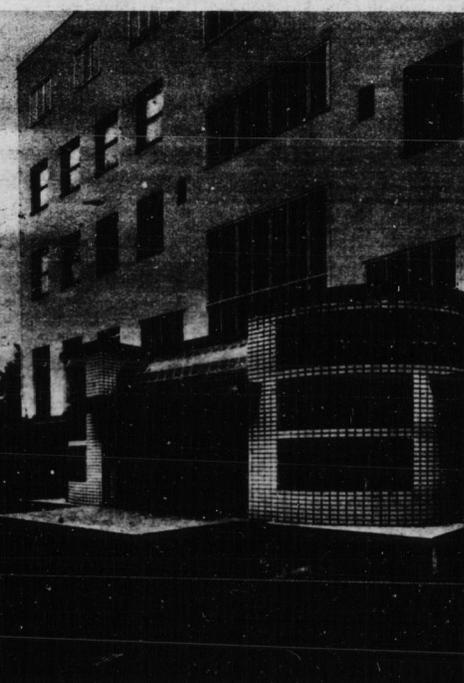


Oben und rechts:
Die neue Sprunganlage der Ski-Abteilung des Allg. Sportvereins Jahnsdorf i. Erzg., die dieser Tage eingeweiht wird



Der Neubau der Dessauer Ortskrankenkasse
Oben: Der Haupteingang. — Rechts: Einer der neugeschaffenen Räume

Unten:
Frauen der Arbeiterwohlfahrt in Nienburg-Saale beim Anfertigen von praktischen Geschenken



Links:
Hermann Winkler und Frau
zwei bewährte Genossen in Oederau, kämpfen seit einem halben Jahrhundert in unseren Reihen

Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redaktion: L. Salomon-Lessen, Müllrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe III — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 66, Lindenstraße 3